

Überschallknall

Die Zunahme der Lebensjahre geschieht lange Zeit ohne große Beachtung. Von Zeit zu Zeit wird beim Passieren markanter Leuchttürme aufgemerkt. Es wird ein leichtes Unwohlsein festgestellt, was den gehabten Verbrauch an Lebenszeit betrifft. Das innere Gleichgewicht wird gewahrt, in dem die Bewertung der verbleibenden restlichen Lebenszeit auf neue Art als zufriedenstellend eingestellt wird. Es ist ja noch Zeit.

Irgendwann, vielleicht beim Passieren der Siebzig, bestimmt beim Passieren der Achtzig, funktioniert dieses Verfahren nicht mehr mit der gewohnten Leichtigkeit. Der Blick ist nicht mehr so einfach wie früher von der Zäsur zu lösen. Es wird immer deutlicher, dass die Fülle der Vorhaben sich nur mit Schwierigkeiten in der kleiner werdenden Restlaufzeit wird unterbringen lassen. Während sich in den jüngeren Jahren die Lebenszeit als weite Ebene vor mir ausbreitete und keine Eile nötig schien, war es mit dieser Ruhe jetzt vorbei. Die Jahre werden kostbar, weil nur noch eine übersichtlich abzählbare Menge zu erwarten ist. Und gerade jetzt, wo die Zeit knapp und knapper wird, sprießen immer neue Wünsche nach Tun und Erleben auf. Immer mehr Vorhaben müssen sich in die verbleibende Lebenszeit drängen und lassen so die Uhren schneller gehen.

Die Situation erinnert mich daran, wie die Annäherung eines Flugzeuges an die Schallgeschwindigkeit vorzustellen ist. Ähnlich wie in meiner verbleibenden Zeit die Intensität des Lebens zunehmen muss, um noch viele Wünsche an das Leben zu erfüllen, so nimmt vor einem Flugzeug in Richtung des Fluges die Intensität der abgestrahlten Schallenergie zu, weil das Flugzeug dabei ist, seine von ihm ausgesandten Schallwellen einzuholen.

Beim Flugzeug läuft diese Entwicklung darauf hin, dass es, wie man sagt, die Schallmauer durchbricht. Das Physikbuch belehrt uns, dass nicht von dem Durchbrechen einer wirklichen Mauer gesprochen werden kann und zu befürchten ist, dass Ziegelsteine vom Himmel fallen. Das Flugzeug kann man sich besser an der Spitze eines Kegels

vorstellen, dessen Oberfläche die Wellenfront der durch seine Schallwellen hochverdichteten Luft darstellt. Diejenigen, die auf der Erde wandelnd, die Oberfläche dieses Kegels durchlaufen, hören einen mächtigen Knall, weil in diesem Moment die durch die Schallwellen des schnell fliegenden Flugzeuges verdichtete Luft auf ihr Trommelfell trifft. Der Überschallknall ist demnach kein einmaliges Ereignis für das Flugzeug, das mit Überschall fliegt. Der Überschallknall begleitet das Flugzeug für die gesamte Dauer des Fluges mit Überschall. Darin liegt wohl der größte Widerspruch zum dem landläufigen Vergleich vom Durchbrechen einer Mauer.

Die Genauigkeit dieser Betrachtung fehlte mir noch, als im Zeichen der Zuspitzung der Auseinandersetzung um den Status von Berlin nach Beendigung des 2. Weltkrieges sowjetische Düsenjäger, die - wie ich damals dachte - Schallmauer durchbrachen und über Berlin immer wieder einen lauten Knall erzeugten. Ein solcher Knall war als Drohung zu verstehen, denn er wies auf die militärischen Möglichkeiten hin, den bestehenden Konflikt um die Einhaltung des Potsdamer Abkommens auszutragen.

Heute spielen oft Flugzeugträger der USA diese Rolle, wenn sie irgendwo auf den Weltmeeren von der militärischen Kraft der USA kündeten. Der herrschende Friede schien damals zerbrechlich. Heute wird bei der Vermittlung dieser Zeit an junge Menschen der historische Zusammenhang zu diesen Drohgebärden nicht mitgeteilt. Auch die Sperrung der Landwege nach Berlin, bekannt als Blockade von Westberlin, wird ohne weiteren Zusammenhang erzählt. So muss es den nachfolgenden Generationen als bloße Willkür der Sowjetunion erscheinen und der Zusammenhang mit der Verletzung der alliierten Vereinbarungen durch die westlichen Siegermächte zum Umgang mit Deutschland dringt nicht zu ihnen vor.

Der Überschallknall ist seit jenen Tagen eine bekannte Größe für mich.

Kehren wir zurück zum Bild in den fortgeschrittenen Jahren des Lebens. Wir hören wie der Pilot keinen Knall, wenn wir uns heute an die Schallmauer unseres Lebens annähern. Aber wir befinden uns in

einer ähnlichen Situation, da sich vor uns etwas verdichtet. Wahrscheinlich gehören wir selbst mit allem was wir sind zu dem, was da verdichtet wird.

Es gibt immer wieder Meldungen, dass zum Tode verurteilte Menschen in eine Todeszelle gebracht werden. Diese Meldungen erreichen uns vielleicht nur, weil das Spiel mit dem Grausamen, dem Undenkbaren das merkwürdigste Vergnügen der Menschen ist und den Zeitungen und sonstigen Medien Aufmerksamkeit schafft.

Nun befinde ich mich selbst in der Todeszelle des Lebens. Eigentlich befinde ich mich seit der Geburt in dieser Zelle. Der gewährte Aufschub für das Ende und die Ungewissheit seines Vollzuges ließen mich bisher den Aufenthalt anders empfinden.

Jetzt tritt der Gedanke an den Übertritt in das Dunkel zurück gegenüber der Verdichtung des Lebens in seiner letzten Etappe.